

Darbellay warnt vor Leseschwäche bei Jugendlichen

Trotz guter Pisa-Ergebnisse sieht EDK-Präsident Christophe Darbellay Handlungsbedarf: Die Schulen müssten sich wieder stärker auf Lesen, Schreiben und Rechnen konzentrieren.

Céline Zahno/CHMedia

Erst kürzlich haben Firmen Alarm geschlagen: Ein Gross- teil stellt erhebliche Defizite im Bereich der Grundkompetenzen ihrer Lernenden fest. Nun liegen die Pisa-Ergebnisse vor: International ist die Schweiz Musterschülerin. Ist also alles gar nicht so schlimm?

Christophe Darbellay: Man muss es differenziert betrachten. Die Schweiz schneidet international gut bis sehr gut ab. Bei den Naturwissenschaften und beim Problemlösen sind wir zum Beispiel in den Top vier der für uns relevanten Vergleichsländer, bei der Mathematik gehören wir zu den Top zehn aller Länder weltweit. Das lässt sich wirklich sehen. Es gibt allerdings ein grosses Aber: Das Niveau der Schweizer Schülerinnen und Schüler sinkt kontinuierlich. In den letzten zehn Jahren ist das Leistungsniveau der Schweizer Schülerinnen und Schüler am Ende der Schulzeit um rund ein Schuljahr gesunken. Das ist besorgniserregend.

Vor allem bei den Grundkompetenzen Mathematik und Lesen sinken die Leistungen der Schülerinnen und Schüler kontinuierlich. Verlieren die Schweizer Schulen an Qualität?



EDK-Präsident Christophe Darbellay Bild: pomona.media/Alain Amherd

Das ist eine gesellschaftliche Entwicklung. Wir haben vor allem ein Problem bei den leistungsschwachen Schülerinnen und Schüler. Es ist immer die gleiche Feststellung: Jugendliche, die aus sozial schwachen Schichten kommen oder zu Hause nicht die Schulsprache sprechen, haben geringere Chancen auf ein gutes Resultat. Da müssen wir weitere Massnahmen ergreifen.

Was schlagen Sie vor?

Neben der generellen Lese- und Sprachförderung in der Schule ist die frühe Sprachförderung – also vor dem Schuleintritt – von Bedeutung. Insbesondere die frühe Sprachförderung ist sehr wichtig, um herkunftsbedingte Defizite möglichst vor Beginn der schulischen Laufbahn zu vermindern.

Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den spät zugezogenen Kindern und Jugendlichen.

Fordern Sie eine Pflicht?

Ja, die frühe Förderung muss für alle Kantone Pflicht werden. Es kann nicht sein, dass wir immer wieder das gleiche Problem feststellen und dann nichts dagegen machen. Unschlüssig bin ich in Bezug auf die soziale Herkunft: Auch diese Schülerinnen und Schüler sind oft schwächer. Aber wie fördern wir sie, ohne Kinder zu stigmatisieren? Wir können Klassen nicht nach dem Einkommen der Eltern separieren.

Mittlerweile sind 28,8 Prozent der Jugendlichen leistungsschwach im Lesen. Wie erklären Sie sich, dass im Schweizer Bildungssystem fast jeder dritte 15-Jährige nicht mehr richtig lesen kann?

Der Umgang mit der Gruppe von leeschwachen Jugendlichen bleibt für die Schulen eine ständige Herausforderung. Die Jugendlichen sind kaum mehr mit längeren Texten konfrontiert. Sie schauen TikToks und sind auf Instagram, lesen dort zwei, drei Sätze und sonst nicht viel. Wenn es gut kommt, lesen sie noch 20 Minuten. Umso mehr muss sich die Schule auf die Grundkompetenzen zurückbesinnen. Die Forderungen an unsere Schulen gehen in alle Himmelsrichtungen. Am Ende aber müssen die Schülerinnen und Schüler lesen, schreiben und rechnen können.

Braucht es wieder mehr Drill in den Schulen?

Es braucht eine stärkere Fokussierung auf die Grundkompetenzen. Früher hat man mehr auswendig gelernt, heute arbeiten die Schulen kompetenzorientiert. Der richtige Weg liegt möglicherweise irgendwo dazwischen.

Die integrative Schule steht immer wieder in der Kritik. Kürzlich hat eine Umfrage des Schweizer Lehrverbands gezeigt, dass die Hälfte der Lehrer die integrative Schule kritisch sieht. Müsste man auch hier ansetzen?

Die integrative Schule ist ein guter Weg, kann aber nicht um jeden Preis die Lösung sein. Bei jedem Fall muss einzeln geprüft werden, ob eine Integration sinnvoll erscheint oder ob eine Platzierung in einer Einrichtung angemessener ist. Und damit die integrative Schule funktioniert, müssen entsprechende Mittel vorhanden sein: genügend Lehrpersonen, Weiterbildungen und finanzielle Ressourcen. In der Schule stellen heutzutage allerdings Verhaltensauffälligkeiten eine grössere Herausforderung dar als Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen.

EDK

Christophe Darbellay (55) ist seit Anfang 2025 Präsident der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK). Der Walliser Mitte-Politiker gehört seit 2017 der Walliser Kantonsregierung an und leitet dort das Departement für Volkswirtschaft und Bildung. Zuvor war er von 2003 bis 2015 Nationalrat und von 2006 bis 2016 Präsident der damaligen CVP Schweiz.

Bergsturz aus dem 3D-Drucker

Was passiert, wenn Wasser und Eis ungebremsst ins Tal donnern? Forschende untersuchen dies an einem detailgetreuen 3D-Modell von der Region um Blatten.

Walter Bellwald

Der verheerende Bergsturz von Blatten vor anderthalb Jahren hallt weiter nach. Damals donnerten rund neun Millionen Kubikmeter Fels, Gestein und Eis ungebremsst ins Tal. Jetzt untersuchen Forschende am Institut für Schnee- und Lawinenforschung (SLF) in Davos die Massenbewegungen an einem 3D-Modell.

Die Region rund um Blatten, darüber die Birchchinn-Rinne bis zum Kleinen Nesthorn. Alles glänzt blau. Dann öffnet sich eine Klappe. Aus Richtung des Kleinen Nesthorns stürzt ein Gemisch aus Wasser, Sand und Lehm ins Tal, lagert sich ab und bedeckt weite Teile. Es ist fast wie 2025, als ein Bergsturz das Dorf Blatten fast vollständig zerstörte und unter sich begrub. Aber in Klein, im Massstab 1:577.

Hinter dem Experiment stehen vier Mitarbeitende des SLF in Davos. Sie haben in unzähligen Arbeitsstunden die Topografie um Blatten mit einem 3D-Drucker erschaffen. Die Idee dazu habe man schon länger gehabt, sagt Philipp Friess, Doktorand am SLF, der das Experiment mitentwickelt und begleitet, «um herauszufinden, wie der Bergsturz diese immense Mobilität entwickeln konnte.»

Allein die genaue Topografie des Geländes nachzubauen, habe viel Zeit in Anspruch genommen, sagt Friess. Die grösste Herausforderung dabei sei es gewesen, ein gutes Konzept mit einem soliden Unterbau aus Holzstützen und den Teilen aus dem 3D-Drucker zusammenzuführen. Dazu wurde mit Hilfe einer eigens programmierten Software die Geländeform ausgewählt, in kleine Teile zerlegt und Stück für Stück die circa 50 x 50 Zentimeter grossen Geländeteile gedruckt.

Dann haben die Forschenden das Modell in einem ehemaligen Militärbunker bei Davos, der heute dem SLF gehört, zusammengesetzt, beschichtet und lackiert. Rund drei Monate dauerten die Arbeiten, bevor das Modell massstabgetreu nachgebaut war.

Bevor das Experiment gestartet wird, berechnen die Forschenden das Verhältnis aus Wasser, Sand und Lehm, das den Bergsturz imitieren soll. Dann wird die Mischung in einem grossen Eis-



Simulation mit 3D-Drucker.

Bild: Roman Oester/SLF

mer angerührt. Schliesslich wird die Masse in einen Kasten am oberen Ende des Modells abgefüllt, eine Klappe geöffnet und das Ereignis gestartet.

Man habe verschiedene Materialzusammensetzungen getestet, um eine bestmögliche Mobilität zu berechnen, sagt Philipp Friess. Aufgrund dessen habe sich das Gemisch aus Wasser, Sand und Lehm am besten dafür geeignet, den Bergsturz zu imitieren.

Zahlreiche Kameras, Laser,

Sensoren sowie ein 3D-Scanner messen Grössen wie Abflusshöhe, Geschwindigkeit, Auslaufstrecke, Ablagerung und Aufpralldynamik der künstlichen Massenbewegung.

Parallel zu solchen physischen Modellen entwickelt die Forschungsgruppe auch virtuelle am Computer. Sie zeigen Szenarien, was bei Massenbewegungen in den Alpen passieren kann, vom Murgang bis zum Bergsturz. In Zukunft sollen damit die Verantwortlichen für Naturgefahren

von Kantonen und Gemeinden erkennen, ob Infrastruktur oder gar Siedlungen bedroht sind.

Noch sei es zu früh, irgendwelche Erkenntnisse aus diesem Experiment abzuleiten, sagt Philipp Friess. Es brauche weitere Experimente um festzustellen, um die Interaktion zwischen Feststoffen und Wasser richtig abbilden zu können. Dann müssten die Daten auf die richtige Grösse skaliert werden, damit sie in Zukunft auf echte Vorhersagen angewendet werden könnten.

Das Ziel sei es, die Modelle auf komplexen Topografien auf zwei Phasen weiter zu verbessern und damit die Gefahr von Bergstürzen noch besser voraussagen zu können. Dadurch könne bei einem vorhersehbaren Ereignis das Gebiet eines möglichen Absturzes noch stärker eingegrenzt werden.

Wie Friess sagt, gehen die Experimente bis Ende Oktober weiter. Während den Wintermonaten müssten die Versuche aufgrund der schweren Erreichbarkeit des Labors und der Kälte unterbrochen werden, bevor sie im Frühling wieder aufgenommen werden.

Kurz und kompakt

Bergsteiger stirbt am Weissmies

Saas-Grund Am Sonntag ist ein Bergsteiger am Weissmies tödlich verunglückt. Beim Opfer handelt es sich um einen 54-jährigen Spanier. Wie die Kantonspolizei schreibt, war der Mann Teil einer vierköpfigen Gruppe. Der tödliche Unfall ereignete sich demnach beim Abstieg vom Weissmies auf rund 3500 Meter. Die Rettungskräfte begaben sich mit einem Helikopter der Air Zermatt zum Unfallort. Dort konnten sie nur noch den Tod des Bergsteigers feststellen. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet. (wb)

Waldeigentümer treffen sich zum Austausch

Visp ipsumVergangene Woche trafen sich im Rathaus zahlreiche Waldeigentümer zum achten «Waldhängert». Im Zentrum des Abends stand gemäss Mitteilung das Thema «Bewältigung von Grosseignissen im Wald – am Beispiel der Waldschäden vom April 2025». Die einzelnen Referate zeigten demnach auf, wie wichtig eine gute Vorbereitung, rasches Handeln und eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen Beteiligten sind. Auch die Forstbetriebe der Waldeigentümer spielten bei Grosseignissen eine wichtige Rolle. Wie die Verantwortlichen des achten «Waldhängert» weiter schreiben, sind der Kanton und die Gemeinden sehr gut vorbereitet. Diese würden sich stetig weiterentwickeln, da aus jedem Ereignis die Lehren gezogen würden. (wb)

Sion Festival zieht positive Bilanz

Sitten Rund 6'000 Zuschauer, eine Auslastung von 89 Prozent, sieben ausverkaufte oder fast ausverkaufte Konzerte: Die Verantwortlichen des Sion Festival 2026 ziehen eine positive Bilanz. Die 62. Ausgabe fand vom 21. August bis zum 6. September statt. Bei der diesjährigen Ausgabe gehörte neben klassischer, moderner und populärer Musik auch Theater zum Programm. Die diesjährige Ausgabe, schreiben die Organisatoren, habe den schwierigen Spagat zwischen Tradition und Moderne, zwischen Komfortzone und Experimentierfreudigkeit, zwischen Reflexion und Unterhaltung, zwischen einem breiterem Publikum und einem Nischenpublikum gemeistert. (wb)

Höchstgelegenes Hotel bekommt neue Direktorin

Zermatt Ab dem kommenden 1. November übernimmt Ramona Reich die Leitung des «3100 Kulmhotel Gornergrat». Das teilte die Zermatt Hospitality Group am Dienstag mit. Reich bringt gemäss Mitteilung eine umfassende Erfahrung aus der internationalen Hotellerie und Gastronomie sowie eine starke Verbundenheit mit Zermatt mit. Reich arbeitete bis dato bereits für diverse Betriebe der Zermatt Hospitality Group. Das «3100 Kulmhotel Gornergrat», das auf 3100 Meter über Meer liegt, gilt als das höchstgelegene Hotel der Schweizer Alpen. (wb)